

(Read download) Bildung auf Augenhöhe: Streitschrift fr eine Erneuerung des Gymnasiums

Bildung auf Augenhöhe: Streitschrift fr eine Erneuerung des Gymnasiums

Von Christoph Schmitt

**Download PDF | ePub | DOC | audiobook | ebooks*

Christoph Schmitt
Bildung
auf
Augenhöhe
Streitschrift für eine
Erneuerung des Gymnasiums



 Download

 Read Online

Produktinformation -Verkaufsrank: #1107119 in eBooksVerffentlicht am: 2013-01-01Erscheinungsdatum:
2013-01-01File Name: B00D5TQCTQ | File size: 27.Mb

Von Christoph Schmitt : Bildung auf Augenhöhe: Streitschrift fr eine Erneuerung des Gymnasiums before purchasing it in order to gage whether or not it would be worth my time, and all praised Bildung auf Augenhöhe: Streitschrift fr eine Erneuerung des Gymnasiums:

KundenrezensionenHilfreichste Kundenrezensionen2 von 2 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Ein Essay htte es auch getan...Von Semper FidelisDer Schweizer Christoph Schmitt stellt in seinem Buch "Bildung auf Augenhöhe. Streitschrift fr eine Erneuerung des Gymnasiums" von 2013 auf 212 Seiten seine Sicht der aktuellen

Institution Gymnasium und dessen Defizite dar, wobei er versucht einige grundsätzliche Verbesserungsnotwendigkeiten aufzuzeigen. Das Buch gliedert sich grob in zwei große Hälften, die Darstellung bzw. Verurteilung des aktuellen gymnasialen Lehrsystems und die aus seinen Erfahrungen als Gymnasiallehrer gewonnenen geglaubten Erkenntnisse zur Erneuerung und Verbesserung dieses Systems. Wie aus meiner Beschriftung schon hervorgeht ist mein wesentlichster Kritikpunkt der Umfang von Schmitts Buch, ich musste mich stellenweise wirklich hindurchquälen. Seine zentralen Thesen hätte er problemlos in einem zehnteiligen Essay skizzieren können, stattdessen ergeht er sich in einer pathetischen Predigt von 200 Seiten über sein Thema, die im Prinzip aus kontinuierlicher Wiederholung besteht, ganz besonders fällt eine grauenhafte Häufung nichtssagender Schlagwörter auf (die ganze Wortfamilie "reflektieren" z. B.). Gewürzt wird das Ganze an den passenden Stellen mit durchaus fragwürdigen, ausgewählten Schlerzitataten aus nicht genauer definierten (dafür aber vielfach selbstgelobten) siebenjährigen Evaluationen Schmitts. Jeder Schwerpunkt wird ungefähr dreimal in Folge in ein paar andere Formulierungen verpackt, ohne dass dabei ein neuer Mehrwert entsteht. Dabei hält Schmitt bis zur letzten Seite einen Erzählton, als wäre er mit seinen Ideen und Erkenntnissen auf Gold gestoßen. An dieser Stelle sollte meiner Meinung nach sofort mit einem aufgerufen werden: Schmitts Buch liefert (zumindest mir) keine neuen Erkenntnisse über alte Probleme, die ich so schon aus meiner eigenen Schulzeit kenne. Dies hatte ich, jetzt als Lehramtsstudent, auch nicht erwartet, viel schlimmer ist dagegen das fast vollkommene Fehlen konkreter Lösungsstrategien. Alles was Schmitt anbietet (ich werde es im Folgenden noch detailliert vorstellen) bleibt höchst vage, theoretisch und vor allem meist bloße Behauptung! Ich schließe mich Schmitts Zitierfreude an dieser Stelle an und wage ebenfalls ein kleines Nietzsche-Wort: "Sie trüben alle ihr Gewässer, dass es tief scheine." Schmitt neigt im Übrigen sehr dazu, das "worst case" Szenario eines Lehrers, einer Klasse, eines Gymnasiums, ja des gymnasialen Systems, welche es in Einzelfällen auch nach meiner Erfahrung durchaus gibt, zu pauschalisieren und diese Super-GAU's als die gängigen, allgemeinen Zustände des Gymnasiums darzustellen. Dem ist sicherlich nicht so, nicht einmal in der Schweiz! Im Folgenden will ich versuchen, Schmitts Hauptpunkte kurz zu umreißen und direkt zu jedem ein wenig meinen Senf geben. 1. Das Gymnasium betreibt ein System sogenannten "Bulimie-Lernens", d. h. die "Lernenden" erschöpfen ihr Engagement darin, sich Fakten und Informationen einzuverleiben, nur um sie bei der kommenden Prüfung wieder von sich zu geben und zwar in endgültiger Weise, ohne dass langfristig etwas hängen bleibt. == Hier hat Schmitt zugegeben nur allzu recht, diese Lernerfahrung habe ich bis in die ersten Uni-Semester gemacht und auch ich sehe in diesem Verfahren wenig Sinn und gedenke dies als zukünftiger Lehrer in meinen Prüfungen weitestgehend zu vermeiden. Allerdings ist diese Erkenntnis nicht Schmitts, wie er unterschwellig verlautbart, sondern vielmehr eine Erfahrung, die wohl bis in die Bronzezeit zurückgeht. Hinzuzufügen ist außerdem, dass Schmitt es besonders bei diesem Punkt so darstellt, als ob diese Form des Lernens eine Ausschließlichkeit, was ich vehement bestreite! Die populistische Behauptung, es bleibe davon überhaupt nichts hängen halte ich ebenfalls für unrichtig, denn zwar kann man sich sicherlich nicht all den Stoff merken, den man für tausende Schulprüfungen gelernt hat, aber dennoch einiges, gerade dann wenn man sich für ihn interessiert hat und auch selbst wenn nicht. Vieles bleibt im Unterbewusstsein verankert und lässt sich später sehr gut wieder aufbereiten, ein persönliches Beispiel wäre Latein, das ich nach der 11. Klasse abgewählt, verdrängt und an der Uni schnell wieder aufgetaut habe, als ich es brauchen konnte. Des Weiteren muss ich für das Auswendiglernen ein Lanze brechen, MANCHMAL ist es einfach notwendig, man denke nur an die irregular verbs im Englischen, die Mitternachtsformel und ja, EIN PAAR Jahreszahlen sollte man schon in der Hirntasche haben, so schwer ist das auch wieder nicht. (Schmitt würde dem entgegensetzen: "Wer legt fest welche Jahreszahl Bedeutung hat?" - Antwort: nur die Schler selbst. Ja irgendwo schon, trotzdem werfe ich ein: der gesunde Menschenverstand! Man kann darüber streiten, ob man noch wissen muss in welchem Jahr Rom unterging, wenn sich dies überhaupt festlegen lässt, um sich jedoch weiter zu bilden ist das Jahr 1789 durchaus ein Marker um viele Ereignisse und Schriften in ein verständnisgerechtes vorher/nachher einzuordnen und wie kann man als Europäer durchs Leben gehen, ohne zu wissen dass am 9. November 1989 die Mauer fiel.) 2. Dieses Auswendiglernen führt unter anderem dazu, dass die Schlerinnen und Schler im Gymnasium nichts für das Leben/ für sich persönlich lernen, sondern lediglich, wie sie sich in diesem System Gymnasium erfolgreich über Wasser halten können und im besten Fall noch gute Zensuren erhalten, sie lernen z. B. nicht die englische Sprache, sondern sie lernen wie man Englisch-Klausuren bewältigt. Der Antrieb der Schlerinnen und Schler gipfelt darin, es jedem Lehrer individuell recht zu machen, statt einen eigenen Stil zu entwickeln. == Hier habe ich nichts einzuwenden, außer dass es durchaus Lehrkräfte gibt, die sich bei diesem Punkt um Verbesserung bemühen. 3. Beim "Wissen" kommt die Quantität vor der Qualität! == reine Behauptung, trotzdem recht stichhaltig. 4. Wissen besteht nicht aus vermittelten Fakten und Informationen, sondern ENTSTEHT durch die Auseinandersetzung mit diesen. == Wortklauberei... 5. Der Fokus am Gymnasium liegt überwiegend auf den "Lehrenden" und ihrem "Stoff" und nur zuerst wenig auf den "Lernenden". == Dies zu ändern ist ein ziemlich zentrales Anliegen Schmitts mit dem ich vollkommen einverstanden bin, trotzdem ist auch hier wieder anzukreiden, dass Schmitt die Realität über die Maßen schwarz malt. Ich kann mir nicht vorstellen dass meine Schulzeit ein reiner Lotteriegewinn gewesen sein soll, ich hatte zahlreiche Lehrerinnen und Lehrer die sich durchaus für die Belange jeglicher Art ihrer Schlerinnen und Schler interessierten und habe dies auch während des Praxissemesters so beobachtet. 6. Noten haben keinen richtigen Aussagewert über Gelerntes oder Geleistetes == Das kommt natürlich völlig darauf an WOFÜR man die Noten vergibt und wie man dies tut, das zeigt sich vor allem an den, von Schmitt in keiner Silbe thematisierten mündlichen Noten. Diese

knnen leider völlig willkürlich nach Gefühl vergeben werden, oder der Lehrer beobachtet und beurteilt seine Schüler sehr genau, trifft die gerechte Benotung und kann diese am Ende auch begründen. 7. Das Gymnasium liebt sein "richtig" / "falsch" == 2+2 ist nunmal 4, Der Erste Weltkrieg endete 1918 und nicht 1923 und Zahnbürste heißt Zahnbürste und nicht Motorsäge. Es gibt richtig oder falsch (vom Philosophischen einmal abgesehen) und gerade ein Schüler kann ein Lehrer diese Kriterien auch durchaus beurteilen, und ein weiteres Mal: Ich habe noch keinen Lehrer erlebt, der mich mit einem "falsch" abgestempelt hätte, wenn dem nicht völlig eindeutig so war. Manche Antworten, Meinungen und Interpretationen bleiben offen und werden vom Lehrer nach meiner Erfahrung auch so beurteilt. Weiter konnte ich keine konkreten Punkte mehr herausgreifen, es bleibt bei vagem Philosophieren und Gedankenspielen um Begriffe wie Bildung, Gespräch, Aufmerksamkeit und Bedeutung, die alle nicht unwichtig sind, aber auch nicht gerade einen Paradigmenwechsel der Gedankenwelt hervorrufen. Dabei sind Schmitts Gedankengänge keineswegs völlig verkehrt und auch seine einzigen annähernd praktischen Tipps sind vernünftig, jedoch behaupte ich, dass Schmitt nicht der erste ist, der sich solche Gedanken macht, nur einer der ersten, der aus ihnen eine "Streitschrift" zusammengedichtet hat. Solche Ideen unterstelle ich allen engagierten Lehrkräften, was Schmitt hierbei aber völlig außer Acht lässt ist die Umsetzbarkeit, die er fast nie thematisiert, sondern das System dafür verantwortlich macht, wenn diese Umsetzbarkeit fraglich ist, an gewissen Dingen kann aber auch das System nichts ändern, jeder der sich an seine eigene Schulzeit erinnert wird mir darin beipflichten, dass es Tage oder einzelne Unterrichtsstunden gab, in denen einfach nichts mit einem anzufangen war und wenn die Lehrperson noch so herzlich versucht hat mir die Bedeutung meines Lernens mit der Angelschnur vorzufuchteln und so meine Aufmerksamkeit zu generieren. Ich würde zu gerne einmal sehen, wie Schmitt seine, mir in diesem Buch viel zu theoretischen Ideen in seinem Unterricht in die Tat umsetzt, man hört aus den Schülerzitate sehr viel Lob über seine Methoden, aber er hat es selbst festgestellt: Schüler passen sich an... Ich gehe noch weiter: Menschen passen sich an, überall! Ich sehe dies an der Universität genauso wie im Gymnasium oder bei der Arbeit, unter Freunden, überall! Manchmal ist dies notwendig und richtig, das Wichtigste bleibt, seine eigene Anpassung zu hinterfragen und ggf. anzupassen, auch an der Universität, dem Hort der Bildung, ist jeder zum großen Teil selbst verantwortlich dafür, wie und womit er sich sein Bildungsspektrum kocht. FAZIT: Lesen schadet nie! Und auch auf dieses Werk trifft dies zu. Mit Blick auf mein Bücherregal, wo mich wartende Werke anwinkeln hätte ich aber wohl besser zu etwas anderem gegriffen, hätte ich nicht ein Diskussionsgespräch für ein Seminar vorbereiten müssen. Keine bahnbrechenden neuen Erkenntnisse, viel Gerede, wenig konkrete Verbesserungsvorschläge, dieses Buch kann eigentlich nur jenen worst case Lehrern helfen, die Schmitt zu Recht kritisiert, für eine allzu große Nachfrage wird dies jedoch meines Erachtens nicht sorgen. Als Anschluss: Natürlich geht es bei dieser Rezension nicht um Geld, doch für solch ein Buch 30 € zu verlangen ist schlicht ein Witz! Mir graust es darüber, dass an der Universität Heidelberg gleich drei Bibliotheksexemplare vorhanden sind während der Semesterbeitrag in die Hölle schießt und das Internet in den Wohnheimen am Gefrierpunkt herumschwankt... 2 von 3 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Einladung zu einem langstehenden Diskurs Von Helmut Bill Vor rund vierzig Jahren habe ich selber das Gymnasium besucht, heute geht meine Tochter in Zürich in eine der begehrten Bildungsstätten. Und wenn ich so schaue und höre, wie gelernt wird, dann schaudert es mich. 90% der Prüfungsvorbereitungen besteht immer noch aus Auswendiglernen. Zusammenhänge aufzeigen, interdisziplinäres Angehen von Themen bilden die Ausnahme. Da trifft das Buch von Christoph Schmitt leider voll ins Schwarze! Er spricht mir als ehemaliger Gymnasiast und jetzt Elternteil einer Schülerin voll aus dem Herzen. Den Begriff des Bulimie-Lernens hatte ich damals noch nicht gekannt, heute scheint es ein Ausdruck in der Pädagogik zu sein, der ein Phänomen beschreibt, das leider weit verbreitet festzustellen ist. Bulimie lässt sich zwar durch Betroffene lange verbergen, die Personen haben sogar oft den Vorteil, dass sie zwar viel essen können, dennoch nicht zunehmen. Nun ist die Bulimie-Pädagogik glücklicherweise nicht so gut zu verbergen. Umso erstaunlicher ist, dass sich diese Form des Lehrens so lange halten kann. Und da setzt Schmitt auch mit seiner Kritik an: es geht eben gerade nicht um das Lehren, sondern um das Lernen: "Wie und was Lernende dabei lernen (und was nicht), das kommt viel zu wenig in den Blick (...). Es gilt noch immer unangefochten eine der dienstlichsten Bildungsgläubigen, dass Lernen eine zwangsläufige Folge des Lehrens sei". Neben der kritischen Analyse gelingt es dem Autor hervorragend, Ausblicke vorzunehmen, wie denn Veränderungen geschehen könnten. Und dies auf eine sehr angenehme, nicht belehrende Art und Weise. Nun ist einfach zu hoffen, dass der "Prophet" im eigenen Lande und über die Grenzen hinaus gehört wird und das Buch seine Wirkung entfalten kann. Ich wünsche es für alle Lehrenden, Lernenden und sonstigen von der Schule betroffenen Personen! 3 von 5 Kunden fanden die folgende Rezension hilfreich. Bildung statt Bulimie Von M. Lehmann-Pape Gymnasiale Bildung muss darauf abzielen, dass die Schülerinnen und Schüler jene Kompetenzen entwickeln, durch die sie sich Themenwelten und andere Kulturgüter selbst erschließen können. Ein Satz humanistischer Prägung, der in dieser Form sicherlich inhaltlich weit Zustimmung erfahren würde. Ein inhaltliche zustimmungsfähiger Satz, der aber nicht die reale Form des aktuellen Unterrichtens widerspiegelt, im Gegenteil. Bulimiepädagogik ist das Wort der Stunde. Auswendiglernen von Stoff, um diesen dann auf den Punkt kurz wiedergeben (herauswürgen) zu können für eine möglichst gute Note. Um dann eben jenen Stoff schnell wieder dem Vergessen anheim zu geben. Direkt-mechanistische Formen der Wissensvermittlung sind es, die den Unterrichtsalltag an den Gymnasien des Landes viele eher bestimmen als die Frage nach dem eigenständigem Lernen und der Entwicklung eigener Persönlichkeit der Schüler und Schülerinnen in der Bearbeitung, auch der Reibung, am stofflichen Inhalt des Unterrichtes. Der das so benennt ist nun kein Laie, kein

Journalist, kein Philosoph als Vater einer Tochter, keiner, der die ganze Sache von oben nur betrachtet und bewertet. Christoph Schmidt ist Gymnasiallehrer. Mit einem anderen Ansatz. Ein systemisch-konstruktivistischer, projektorientierter Lehransatz ist jene Methode, die er nicht nur seinem eigenen Unterricht zugrunde legt, sondern in dem er eine allgemeine Möglichkeit für einen qualitativ hochwertigen Unterricht an Gymnasien vertritt im Sinne eines sich entfaltenden Lernens statt eines herein- und hinaus Würgens von Stoff. Sowohl die nüchterne, keineswegs polemische und auch nicht nur abwertende Analyse des Status Quo im Buch, wie auch die sorgfältige und nachvollziehbare Darstellung des eigenen Lehr- und Lernmodells lohnen hierbei das Lesen sehr. Gerade weil man den Inhalten abspricht, dass sie in der Praxis erprobt und in vielfachen Gesprächen reflektiert wurden. Es ist möglich, eine Kultur der Aufmerksamkeit herzustellen, die dem Lernenden ermöglicht, sich selber zu bilden, das behauptet Schmidt nicht nur, das kann er aus Erfahrung weitergeben und strukturiert und systematisch in Theorie und Praxis dem Leser nahe bringen. Ein Buch, dem man wünscht, dass es in den vielen aktuellen Diskursen zur Zukunft der Bildung in Deutschland Gehör findet. Vor allem, weil es gar nicht einmal eine Revolution brachte, sondern nur ein erfahrungsoffenes Umsteuern im Schulalltag. Weg von dem Eintrichtern von Fakten und (wieder) hin zum Erlernen eigenständiger Bewertungen und Auseinandersetzungen mit den entsprechenden Lerninhalten. Dafür aber, und auch da gibt man Schmidt Recht, müssten doch so langsam einmal all die Erkenntnisse und das in den letzten Jahrzehnten erweiterte Wissen um das Wesen menschlichen Lernens aufgenommen und die tradierten Formen des immer schon so Unterrichtens reflektiert und verändert werden.

Kurzbeschreibung Die Rede von der 'Bulimie-Pädagogik' spiegelt Erfahrungen ganzer Schlergenerationen wider: Stoff auswendig lernen um ihn bei der Prüfung wieder herauszuwürgen. So betreiben Gymnasien ihr Geschäft bis heute. Aber Bildung ist etwas anderes und geht auch anders. Christoph Schmitt zeigt auf, warum sich diese Unkultur so hartnäckig hält und welche Lösungen es dafür gibt. Kurzbeschreibung Die Rede von der 'Bulimie-Pädagogik' spiegelt Erfahrungen ganzer Schlergenerationen wider: Stoff auswendig lernen um ihn bei der Prüfung wieder herauszuwürgen. So betreiben Gymnasien ihr Geschäft bis heute. Aber Bildung ist etwas anderes und geht auch anders. Christoph Schmitt zeigt auf, warum sich diese Unkultur so hartnäckig hält und welche Lösungen es dafür gibt.